

Ritornelle

Autor(en): **Gisi, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritornelle.

Der Schlaf.

Du und der Tod, wohl seid ihr beide Brüder,
Doch wie verschieden — was uns jener raubt,
Schenkst du mit jedem Morgen neu uns wieder.

Der Tag.

Nicht alles, was du forderst, wird uns stets geraten.
Doch schenkst du jeden Morgen uns das Licht
Der hehren Sonne, frischen Mut zu neuen Taten.

Die Nacht.

Der Tag, der kampferfüllte, ist vollbracht.
Nun kommst du leise schwebend uns umfängen,
Du, die uns sänftiget und stille macht.

Die Treue.

Da uns das Glück verließ, gibt keiner mehr uns
[das Geleite
Von all den Freunden, die einstmals bei uns zu Gast.
Du aber bleibst uns auch in schweren Tagen
[tröstend noch zur Seite.

Der Humor.

Wie Nebel, Wolken fliehen vor der Sonne Schein,
So flüchten eilends Kummer, Gram und Sorgen,
Wo immer du zur Türe trittst herein.

Die Einsamkeit.

Wenn aller Hoffnung Sterne uns entschwinden,
Das Herz im Kampf erlahmt, bist du der Ruheport,
Wo neue Kraft wir, Trost, Erlösung finden.

Georges Gisi.

Die Nacht, die tötet.

Von Jurij von Keller.

In Khabarowa, der letzten Station vor Nowaja, wurde die Gruppe, die dazu bestimmt war, auf dieser langgestreckten arktischen Insel nach Schätzen in der Erde zu suchen, noch einmal, ein letztes Mal, geprüft. Ziemlich rasch hatte man uns aus den verschiedensten Teilen Rußlands zusammengetrommelt: vom Baltischen Meer und von der Ukraine, vom Schwarzen Meer und vom Ural, von der Wolga und vom Kaukasus. Sogar eine Georgierin war unter uns, nach der Märchen- und Sagenkönigin ihres Landes Tamara genannt. Sie war als Krankenschwester gedacht, die bei etwaigen Unfällen erste Hilfe leisten sollte. Ansonsten Bergleute, Ingenieure, ein paar Naturwissenschaftler, Meteorologen.

In Khabarowa saß man noch an einem gedeckten Tisch. Und dann ging's im Scheine der letzten Sonnenstrahlen hinüber nach Nowaja Semlja.

Die Insel ist heute keine Einöde mehr, wenigstens ihr westlicher Teil nicht, wo noch die letzten Ausläufer des mexikanischen Stromes einige Wärme bringen. Nur der östliche Teil ist völlig vom Packeis umgeben. Wir waren dazu bestimmt, eine Expedition abzulösen, die den Sommer auf der Insel verbrachte. Unser harrete ein schweres Los: Der arktische Winter! Kälte? Nicht so sehr, denn es gibt im nördlichen Sibirien Orte, die, obwohl weit südlicher als Nowaja Semlja, eine viel tiefere Durchschnittstemperatur aufweisen.

Ein anderes, viel schwereres Problem tat sich vor uns auf: Der Lichtmangel. Monatelang sollte man keinen Sonnenstrahl mehr sehen! Wie kann der Mensch das ertragen? Man tröstete sich mit den Geschichten von den Überwinterungen der Polarexpeditionen in Nord und Süd, tröstete sich mit der Tatsache, daß die Sommerzeit dazu benutzt worden war, eine Art von Bergwerk einzurichten, mit elektrischem Licht, mit Dampfheizung, mit, wenn man so sagen darf, allem und letztem Komfort. Aber dieser Trost war, das fühlten wir nur allzusehr, Selbsttäuschung und weiter nichts. Noch ehe wir die Insel erreichten, war der kurze Tag bereits zu Ende, und die Nacht, die sich in ihrer ganzen polaren Kraft auf uns herniedersenkte, gab uns einen Vorgeschmack dessen, was uns während langer Wochen bevorstand.

Am nächsten Tag, als wir ins Innere der Insel aufbrachen, sprachen wir von nichts anderem als von der Polarnacht, von Nordlichtern, Mond und Sternen. Ein Blick noch auf den Küstenfelsen, der ein Brutplatz von vielen Tausenden von Alken gewesen war, zu denen sich eine Legion von Möwen gesellten. Jetzt lag alles still da. Die Vogelwelt hatte sich südwärts begeben, der Sonne, dem Licht entgegen. Und wir, wir gingen in die Nacht.

Ein junger Samojede, der sich in unserer Begleitung befand, bedauerte, daß er bei Nordlicht